

## II. Römische Denkmale

Vom politischen Bezirke Krems kommt für die römische Zeit nur der Teil südlich der Donau, also der Gerichtsbezirk Mautern, in Betracht, weil die römische Reichsgrenze in dieser Gegend nie über die Donau nach N. vorgeschoben worden ist. Allfällige Funde römischer Provenienz, die nördlich der Donau gemacht werden, stammen entweder aus dem Warenaustausch, der über die Donau nach Norden erfolgte,<sup>1)</sup> oder von den kleinen Posten und Warten römischer Truppen, die am linken Donauufer angelegt waren. Solche Posten, von denen man bisher allerdings noch keine Mauerreste gefunden hat — doch mag dies seinen Grund darin haben, daß bis jetzt noch keine systematische Nachforschung angestellt wurde — vermutet man an der Mündung der Krems in der Nähe der Stadt Krems, unter Mark Aurel angelegt,<sup>2)</sup> in Persenbeug,<sup>3)</sup> an der Mündung des Kampflusses,<sup>4)</sup> etwa zwei Stunden von der Kampfmündung donauabwärts bei Triebensee-Neu-Aigen, das auf der Stelle des alten Trebensee liegt,<sup>5)</sup> ferner in St. Michaelsberge bei Haselbach.<sup>6)</sup>

Der am rechten Donauufer gelegene Teil des Bezirkes Krems gehört in römischer Zeit zur Provinz Noricum, die 15 v. Chr. für das römische Reich gewonnen und unter prokuratorische Verwaltung gestellt wurde. Erst unter Mark Aurel wurde die Provinz zugleich mit der Verlegung der legio II Italica dorthin einem legatus Augusti pro praetore unterstellt. Seit der Diokletianischen Reichseinteilung und der Teilung von Noricum gehört der Bezirk zu Noricum ripense. Für einen Punkt dieses Gebietes, zugleich die einzige ansehnlichste römische Ansiedlung, kennen wir den antiken Namen, seit es gelungen ist, die unbegründeten Ansprüche Wiens auf ihn zurückzuweisen (KENNER in der Geschichte der Stadt, Wien I 152 ff und MOMMSEN CIL III p. 565); für Mautern, das in der Notitia dignitatum (um 400 geschrieben) *Fafiana* genannt, als Garnisonsort einer Abteilung der legio I Nor. erscheint und gegen Ende des V. Jh. als eines der letzten Bollwerke der römischen Bevölkerung in der Lebensbeschreibung des hl. Severinus genannt wird (Favianis), damals ein kleiner Ort mit einem Kloster.

Dieser uns interessierende Teil liegt noch außerhalb der großen Reichsstraße, der Limesstraße, die von Traismauer über St. Pölten nach Melk-Pöchlarn und weiter nach W. führt. Es ist begreiflich, daß die Limesstraße nicht bis nach Mautern hinaufgeführt wurde, da ja einerseits bei Hollenburg, andererseits, und zwar in sehr bedrängender Weise von Mautern aufwärts, insbesondere bei Rossatz und Arnsdorf, Schwallenbach und Aggstein für die Straßenführung bedeutende Schwierigkeiten vorlagen, die aber nicht überwunden werden mußten, da vorgeschobene Posten wie Mautern und andere auf leichtere Weise in die Kommunikation einzubeziehen waren.

<sup>1)</sup> Daß der Donaustrom für den Handel keine unüberschreitbare Grenze bildete, ist nicht nur wahrscheinlich sondern geht auch aus Angaben darüber in den antiken Schriftquellen hervor: so erfahren wir z. B. näheres über die Regelung der Handelsbeziehungen an der Donau, die Kaiser Mark Aurel nach den Markomannenkriegen durchführte.

<sup>2)</sup> KENNER, Römerorte in Nied.-Österr. (Jahrb. f. Landeskunde v. Nied.-Österr. II [1868]) 144 f.; Topographie v. Nied.-Österr. V (1903) 430 ff.

<sup>3)</sup> Topographie v. Nied.-Österr. V (1903) 430 f.

<sup>4)</sup> KENNER, a. a. O., 144.

<sup>5)</sup> KERSCHBAUMER, Trebensee (Blätter d. Ver. f. Landeskunde v. Nied.-Österr. 1878, 38 ff.).

<sup>6)</sup> Topographie v. Nied.-Österr. V (1902), 430.

Es ist daher ganz natürlich, wenn wir von Mautern aus den Anschluß an die Limesstraße zu finden trachten. Da systematische Grabungen, die allein eine volle Gewißheit über einen Straßenzug bringen können, zu diesem Zwecke noch nicht unternommen wurden, so ist man zur Konstatierung auf andere Mittel angewiesen. In östlicher Richtung von Mautern ist in trockenen Sommern noch heute die Straße in den sogenannten Hitzriegeln zu erkennen<sup>1)</sup>; sie führt von Mautern in fast gerader Richtung nach Palt, berührt den Ort im N., von wo sie sich dann mehr nach N. gegen die Donau wendet. Aus einer Grenzbeschreibung von Hollenburg um das Jahr 890<sup>2)</sup> können wir erkennen, daß in alter Zeit zwischen dem Höhenrand von Hollenburg aufwärts bis Thallern und dem jetzigen Donaubette ein ziemlich beträchtlich ausgedehntes Terrain gelegen sein muß, auf dem, gesichert vor Überschwemmungen, eine Straße führen konnte. Die in der genannten Urkunde angeführte „lapidea platea“ dürfte wohl die alte Römerstraße gewesen sein, die nun vom Flusse verschlungen ist. Zu dieser Annahme würde stimmen, daß eine der dortigen Donauinseln den Namen „Steinplattensaum“ führt.<sup>3)</sup> Von Hollenburg läuft die Straße östlich nach Traismauer, wo die Verbindung mit der Limesstraße hergestellt ist. Von Mautern westlich führte die Straße über Unter-Bergern, Ober-Bergern im Halterbachtal fort, dann nördlich um den Fuß des Kißberges (dort wäre also eine Abweichung von der modernen Straße Mautern-Aggsbach) über Nesselstauden-Langegg nach Aggsbach und von da nach Mauer, womit der Anschluß an die große Straße erreicht wäre. Wahrscheinlich führte von Aggsbach auch eine Straße über Aggstein nach Arnsdorf mit irgendeinem Anschluß gegen Mautern hin. KENNER<sup>4)</sup> vermutet, der Straßenzug Mautern—Mauer—Öhling sei über Gansbach gegangen, von wo die eine Linie dann über Weiersdorf, Karlstetten nach St. Pölten, die andere über Absdorf, Inzersdorf nach Traismauer führte. Eine dritte Linie, die Abt DUNGEL verfolgte,<sup>5)</sup> geht in südöstlicher Richtung gegen Furth, an der Nordostseite des Ortes vorüber, läuft östlich vom Göttweigberge in der Richtung auf den Höllerhof, an dem Kreuz Kote 326 vorüber und wendet sich dann in mehr südlicher Richtung gegen Kuffern, Statzen-dorf, St. Pölten, wo sie den Anschluß an die Limesstraße erreicht.

Wann in der Provinz das Vordringen des römischen Elementes im bürgerlichen Leben erfolgte, dies zu bestimmen haben wir zu wenig Anhaltspunkte. Da wir aber Carnuntum, Vindobona, Comagene, Astura, wahrscheinlich auch Arelate (Pöchlarn) ziemlich früh ansetzen können, andererseits auch in dem westlich von Noricum gelegenen Rätien und Vindelizien der römische Einfluß sich schon frühzeitig geltend macht, so müssen wir wohl auch in diesem Teile der Provinz, der ja fast in derselben geographischen Breite wie die genannten Orte liegt, das Vordringen und Einsetzen römischen Lebens weiter hinaufrücken, als dies bis jetzt gewöhnlich geschieht, indem man nach KENNER (Noricum und Pannonia 1870) das Uferland der Provinz Noricum erst unter der Flavierzeit als den Einflüssen von Süden her ausgesetzt behandelt. Diese Einflüsse haben sich gesteigert in der Flavierzeit, da ja Vespasian sich angelegentlich mit der Sicherung der Donaugrenze beschäftigte. Domitians Kriege gegen die Chatten und Daker hatten wahrscheinlich auch für unseren Teil der Provinz einige Wirkung insofern, als eine Veränderung oder Verstärkung der Besatzung in Mautern eintrat.<sup>6)</sup> Auch unter Hadrian war diesem Gebiete die Aufmerksamkeit des Kaisers gewidmet: Cetium, das gewiß in nächster Nähe gelegen war, bekommt den Rang eines Munizipiums. Wieweit unter Mark Aurel der Bezirk von dem Unheil der Markomannenkriege heimgesucht wurde, das wissen wir nicht, doch dürfen wir annehmen, daß in dieser Zeit und im III. und IV. nachchristlichen Jahrhunderte, in welch' beiden Jahrhunderten wir die Schicksale des Bezirkes beim Mangel an Nachrichten nicht verfolgen können, der Landstrich von häufigen Germaneneinfällen hart mitgenommen wurde. Um das Jahr 405 vollzog sich am linken Donauufer ein Wechsel der Bevölkerung, als die hier ansässigen

<sup>1)</sup> Mitt. d. Z. K. 1892, 213.

<sup>2)</sup> Archiv f. österr. Geschichtsqu. XXVII 259.

<sup>3)</sup> Arch. f. österr. Geschichtsqu. XXVII 292, Nr. 7. DUNGEL i. d. Mitt. d. Z. K. 1874, 167.

<sup>4)</sup> KENNER, Römerorte 71.

<sup>5)</sup> Nach mündlichen Mitteilungen, die ich dem Herrn Abte verdanke.

<sup>6)</sup> Vgl. unten S. 10.

Germanenstämme nach Gallien abzogen und in das freigewordene Gebiet die Rugier einrückten. Nachdem der Hunnensturm in Europa sich ausgetobt hatte, stellten sich die Romanen Ufernoricums, die vom Reiche ohne allen Schutz gegen die neuerlichen verheerenden Angriffe der germanischen Stämme gelassen wurden, unter den Schutz der Rugier, — die selbst ein germanischer Stamm waren. Doch nur kurze Zeit dauerte dieser eigentümliche Zustand: im Jahre 487 ließ Odoaker durch den Grafen Pierius die Romanen an der Donau nach Italien abführen.<sup>1)</sup> Nach diesem Ereignis wurde Ufernoricum der vorübergehende Wohnsitz verschiedener Stämme, die im Drängen der Völkerwanderung einander ablösten.

Die Zahl der Fundstätten römischer Altertümer in unserem Bezirk ist im Verhältnis zur Dichte der heutigen Niederlassungen eine ziemlich große.

So wurden in Aggsbach im Jahre 1804 439 Silbermünzen nebst einer Tonlampe gefunden, 1823 ebenfalls mehrere Stücke, 1857 96 Silberdenare aus der Periode von Antoninus Pius. Gestützt auf diese Tatsachen vermutet man auch in Aggsbach einen römischen Posten, da die große Zahl von Funden nicht gut dorthin verschleppt sein kann. In Arnsdorf wurden 1823 Bronzemünzen aus der Periode von Nerva bis Severus Alexander gefunden. Bei Ober-Bergern stieß man in den Tumuli (die 1868 untersucht wurden) auf Bronzefibeln, eine Münze Domitians und zahlreiche Gefäße römischen Charakters. Nicht ganz 1 km von Mauternbach entfernt traf man auf der Straße Mautern-Aggsbach ein ausgedehntes Urnenfeld mit ziemlich vielen Funden. Ebenso kam man in Furth auf Überreste römischer Zeit.

Auf dem Boden des heutigen Benediktinerstiftes Göttweig, das den Göttweigberg bekrönt, scheint ebenfalls eine römische Niederlassung bestanden zu haben, vielleicht eine Warte und ein Tempel. Beim ersten Baue des Stiftes im XI. Jh. (1072) stieß man auf Gebäudereste, Wall und Graben. Es erinnert diese Vereinigung von militärischen Gebäuden mit einer Tempelanlage auf einem hohen, eine weite Aussicht bietenden Berge an die Limesstation und Tempelanlage auf dem Pfaffenberge bei Deutsch-Altenburg.<sup>2)</sup> Göttweig erwies sich in neuerer Zeit besonders als Fundplatz von Gräbern.<sup>3)</sup>

Vielleicht war auch in Hollenburg eine römische Niederlassung. Denn nach einer Bemerkung des Abtes Magnus Klein<sup>4)</sup> fand sich noch zu seiner Zeit in der Nähe von Mautern bei Hollenburg ein viereckiger Turm auf einem Felsen an der Donau, den man für einen römischen Bau hielt. Es hat ferner hier eine römische Straße vorübergeführt. Auch der Umstand scheint dafür zu sprechen, daß sich auch hier schon in älterer Zeit der „Burgstall“ findet, so 1308 „de vinea in Purchstal“, „de vinea dicta Purchstal“.

In Palt stieß man auf römische Gefäße und eine Silbermünze Domitians; in noch größerer Tiefe auf Gefäße, die aus freier Hand geformt sind, und Hirschhorn. Auch in Rossatz und Thallern kamen römische Funde zutage.<sup>5)</sup> Die weitaus wichtigste Fundstätte unseres Bezirkes aber ist Mautern, wo sich auch bedeutende Mauerreste konstatieren ließen; dadurch ist die Möglichkeit gewonnen worden, einen Grundriß des Kastells zu geben. Schon 1825 wurden auf einem Felde gegen Furth Gräber aufgedeckt,<sup>6)</sup> ebenso 1871 in der Nikolaigasse.<sup>7)</sup> Dazu kamen noch andere Gelegenheitsfunde. Die meisten und bedeutendsten Funde traten aber in den Jahren 1890 und 1891 anlässlich der Kanalisierung zutage.<sup>8)</sup> Bei den hiedurch bedingten Grabungen stieß man auf mehrere Mauerzüge, die durchgearbeitet wurden. Der Korrespondent P. Lambert KARNER, der gemeinsam mit dem Konservator Abt Adalbert DUNDEL bei diesen Arbeiten den römischen Altertümern seine Sorgfalt zuwandte, vermutete, in gewissen stärkeren Mauerresten Teile der Umfassung gefunden zu haben, und gab dementsprechend eine Skizze des Kastells.<sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> Für die Zeit des V. Jh. besitzen wir eine reichhaltige Quelle in der vita St. Severini, verfaßt von Eugippius.

<sup>2)</sup> V. GROLLER, Der römische Limes in Österr. I 65 ff.

<sup>3)</sup> Mitt. d. Z. K. XVIII N. F. 213.

<sup>4)</sup> Not. Aust. II 52.

<sup>5)</sup> Mitt. d. Z. K. XVI N. F. 35.

<sup>6)</sup> HORMAYRS Arch. f. Geographie 1825, 59; Arch. f. Kunde österr. Geschichtsqu. XIII 84; SACKEN, Wegweiser II 74 ff.

<sup>7)</sup> SACKEN, Wegweiser II 74 ff.

<sup>8)</sup> Mitt. d. Z. K. XVI N. F. 135 ff.; XVIII N. F. 213 ff. (Ausführlicher Bericht).

<sup>9)</sup> Mitt. d. Z. K. XVIII N. F. 213.

Bei der Frage nach den Truppenkörpern, welche das Kastell von Mautern im Laufe der Jahrhunderte römischer Herrschaft besetzt hatten, werden wir von den Inschriften und literarischen Quellen vollständig im Stiche gelassen. Das wenige, was sich in dieser Hinsicht ermitteln ließ, verdanken wir allein den Ziegeln, welche Stempel tragen. Es lassen sich darnach vier Besetzungen feststellen:

Besetzung I. Gefunden wurden in Mautern Stempel der LEG II ITAL, der legio II Italica, die von Mark Aurel vor 170 n. Chr. gegründet ward,<sup>1)</sup> anfangs in Pannonien lag und dann in Noricum Garnison bezog; dies geschah wegen der drohenden Gefahr von seiten der germanischen Stämme, besonders der Markomannen, und hatte zur Folge, daß Noricum aufhörte, prokuratorische Provinz zu sein; der Legionskommandant wurde als lg. Aug. pro praet. zugleich Statthalter der Provinz. Die Legion blieb die ganze Kaiserzeit in der Provinz. Inschriften und Stempel der Legion finden sich in der ganzen Provinz. Nach dem Itin. Anton. p. 100 war ihr Hauptlager Lauriacum. Aus der Notitia dign. erfahren wir, daß die Legion im V. Jh. in mehrere Abteilungen zerfiel, von denen eine in Joviacum, die zweite in Lentia, die dritte in Lauriacum ihr Lager hatte.<sup>2)</sup>

Besetzung II. Ebenso fanden sich Stempel der Legio I Noricorum,<sup>3)</sup> die erst den Diokletianischen Neugründungen angehört. Über ihre Geschichte sind wir bis jetzt noch wenig orientiert.<sup>4)</sup> Sie ist in Noricum disloziert, Stempel von ihr wurden gefunden in Mauer-Öhling (CIL III 5756), Ragendorf im Wieselburger Komitat (CIL III 6489), in Schwechat (CIL III 4655 a). Im V. Jh. ist sie in zwei Teile geteilt, der eine garnisoniert in Adiuvense, der andere in Fafianis.<sup>5)</sup>

Außer von Legionen fanden sich in Mautern auch Stempel von Kohorten. So kamen bei den Grabungen im Jahre 1890 und 1891 Stempel der COIVB,<sup>6)</sup> cohors I Ubiorum zutage.

Besetzung III. Diese Kohorte gehörte in der ersten Hälfte des I. nachchristlichen Jahrhunderts zur Besetzung von Germania inferior. Zu Ende dieses Jahrhunderts hat sie in Mösien gelegen, wo sie auch Diplom XXXI im Jahre 99 verzeichnet.<sup>7)</sup> Sie ist wohl identisch mit der gleichnamigen Truppe, die im II. Jh. in Dakien erscheint, hat demnach Traians Dakerkriege mitgemacht und verblieb dann in der neuen Provinz als Besetzung. Ich vermute, daß sie in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre des I. Jh. von Domitian aus Niedergermanien an die Donau gerufen wurde wegen der drohenden Germanengefahr in dieser Gegend und bei dieser Gelegenheit in Mautern Garnison bezog.<sup>8)</sup>

Besetzung IV. Auch die zweite Kohorte, von der sich Stempel in Mautern fanden, die COIABAT∞ (Cohors I Aelia Batavorum miliaria), glaube ich, ist aus demselben Anlaß und etwa zur selben Zeit nach Mautern gekommen. Die Kohorte lag ursprünglich in Britannien, befindet sich nach dem Diplom XXVII im Jahre 98 n. Chr. in Pannonien, im II. Jh. führen sie Inschriften aus Dakien an. Sie hat daher wahrscheinlich wie die Cohors I. Ubiorum Traians Dakerkriege mitgemacht und wurde nach Beendigung derselben ebenfalls in der Provinz zurückgelassen. Doch muß sie nachher noch einmal nach Mautern zurückgekehrt sein.<sup>9)</sup>

Es mußten einige Worte über die Geschichte der römischen Kolonisation unseres Gebietes gesagt werden, weil uns deren peripheraler Charakter die quantitative und qualitative Dürftigkeit der Funde zu erklären vermag.

<sup>1)</sup> Cassius Dio LV, 24; CIL III 588; n. 1980 (Inscr. a. d. Jahre 170 p. Chr., wo die Legio noch Pia genannt wird).

<sup>2)</sup> Not. dign. Occ. XXXIV 37—39; vgl. DAREMBERG-SAGLIO, Dictionnaire VI 1078.

<sup>3)</sup> CIL III 5756 (jetzt in Göttweig) und 13.538.

<sup>4)</sup> DAREMBERG-SAGLIO, Dictionnaire VI 191.

<sup>5)</sup> Not. dign. Occ. XXXIV 40 u. 41. Darüber KUBITSCHKE, Mitt. d. Z. K. 1906 50 ff.

<sup>6)</sup> Mitt. d. Z. K. XVIII N. F. 213.

<sup>7)</sup> CIL III.

<sup>8)</sup> Die Stempel bezeugen die Anwesenheit der Kohorte in Mautern; denn es ist nicht anzunehmen, daß die Ziegel aus Mösien oder Dakien, wo nach gesicherten Zeugnissen die Truppe lag, auf irgendeine Weise nach Mautern gekommen seien, z. B. durch Lieferung von Ziegeln aus der Ziegelei der Kohorte. Dagegen spricht die große Entfernung und der Umstand, daß ja viel näher bei Mautern zahlreiche große Garnisonsorte von Legionen lagen.

<sup>9)</sup> Über die genannten Kohorten vgl. CICHORIUS, Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie IV/1 s. v. cohors. Der Beiname Aelia bei der cohors I Batavorum ∞ ist bis jetzt noch nicht bekannt gewesen.

Die lebhafteste Grabungstätigkeit am deutschen Limes sowie sonstige zahlreiche Zufallsfunde haben die Möglichkeit geboten, gewisse Grundzüge in der Provinzialkunst der römischen Rheinprovinzen aufzustellen. Die Notwendigkeit eines ähnlichen Unternehmens für die Donauländer macht sich zwar immer mehr fühlbar, doch sind hier bis zur Inangriffnahme noch manche Vorarbeiten zu leisten; ein einheitliches Betrachtungsgebiet müßten hier die oberen Donauprovinzen bilden. Es ist daher völlig abzusehen von einem etwaigen Versuch, die Überreste unseres Bezirkes einheitlich in eine systematisch-historische Abfolge stellen zu wollen, da sie ja einem Gebiete angehören, das in römischer Zeit weder eine politische noch topographische Einheit bildete; dazu kommt aber noch der Umstand, daß die Funde sowohl ihrer Menge als ihrem Erhaltungszustande nach viel zu wünschen übrig lassen. Es soll daher hier in der Einleitung nur im allgemeinen angegeben werden, wo und was an Kunstdenkmälern aus römischer Zeit — Kunst dabei im weitesten Sinne genommen — im Bezirke zu finden ist.

Die meisten an den verschiedenen oben angeführten Orten gemachten Funde von römischen Antiken sind zerstreut worden. Ein Teil der Funde, von denen aus Mautern der größte, wurde in die Sammlung nach Göttweig gebracht, einiges wird auch im Kremser Museum aufbewahrt, der zweiten Sammelstätte von Kunstgegenständen, die sich im Bezirke finden.

Das Kremser Museum, das an römischen Antiken weit ärmer ist als die Sammlungen des Stiftes Göttweig, enthält, abgesehen von den römischen Münzen und zwei fragmentierten Inschriften, nur Tongefäße, die erwähnenswert sind. Freilich findet sich unter diesen kein Stück, das sich nicht in ähnlichem oder gleichem Typus in den Rheinprovinzen nachweisen ließe: so die weißen, unglasierten Tonkrüge aus gut geschlemmten Ton, mit einem oder zwei Henkeln, weiterer oder engerer Mündung, im letzteren Falle meist mit einer Verdickung des Mündungsrandes (vgl. z. B. JACOBI, die Saalburg Textfig. 59, Taf. XXVIII; KOENEN, Gefäßkunde Taf. XV 15—19; Novaesium Taf. XXVII 1, 2, 5).

Gemeinsam ist allen der eigentümliche spitzige Boden, der nur eine geringe Standfestigkeit bietet und fast annehmen läßt, es hätten solche Gefäße in der Erde oder in besonderen Vorrichtungen eingesessen (vgl. z. B. JACOBI, Die Saalburg Textfig. 36); neben den weißen Krügen finden sich im selben Typus auch rote Tonkrüge, unter ihnen ein dreihenkliger (vgl. Novaesium Taf. XX 5), und schwarz glasierte. Auch einige becherartige Gefäße sind vorhanden, mit und ohne Glasur, in schwarzer und grauer Farbe, in dem Typus 1, 13, 14 in Textfig. 64 bei JACOBI, also mit etwas enger Mündung, geschweiften Wänden, größter Breite um die Mitte und starker Verjüngung der Unterseite. Die Faltenbecher, die für die Zeit der Antonine besonders eigentümlich sind, finden ebenfalls ihre Vertretung sowohl in jener Form, bei welcher der Schwerpunkt des Profils und der größte Durchmesser unten liegt (vgl. JACOBI, a. a. O. Textfig. 64, 3; KOENEN, a. a. O. Taf. XVI 12) als auch in der gleichmäßigen, zylindrischen.

In der Göttweiger Sammlung, in der neben den einheimischen Funden auch solche fremder Provenienz eine Heimstätte gefunden haben, zeigt besonders die Keramik zahlreiche Vertreter der verschiedensten Typen, wie sie an dem Deutschen Limes und bei den österreichischen Limesarbeiten zutage traten und in den Publikationen der deutschen und österreichischen Limeskommission, bei JACOBI, KOENEN wiedergegeben sind: so eine große Anzahl der lichten, gut gebrannten, ein- und zweihenkligen Tonkrüge („Tränen- oder Aschenkrüge“ genannt), amphorenartige größere Krüge, Schüsseln aus demselben Material und in verschiedenen Dimensionen, Becher, unter ihnen einige, die im Typus den von KOENEN (a. a. O. Taf. XX unter n. 3 und 4 wiedergegebenen) als „fränkische“ bezeichneten gleichen, also ziemlich spät anzusetzen wären. Die Herkunft aller Gefäße, die in Göttweig im „Antiken Kabinett“ ausgestellt sind, ist zwar nicht überliefert, doch stammen sie wahrscheinlich vom Rhein, wie dies sicher ist bei einer Kufe aus gelblichem Ton mit verdicktem Rand und zuerst vertikalen Wänden, die etwa in halber Gefäßhöhe scharf zum Boden konvergieren; auf der Vertikalwand wurde vor dem Brennen die Inschrift LEGXXII (Legio XXII; garnisonierte in Mainz) eingegraben.

Von der weiten Verbreitung der Sigillatagefäße legen auch die einheimischen Funde, die in Göttweig aufbewahrt werden und größtenteils aus Mautern stammen, Zeugnis ab. Unter ihnen finden sich ganz glatte Stücke und ornamentierte; erstere sind nach der gewöhnlichen Anschauung die älteren, letztere

die späteren. Die Anwendung dieses Satzes ist für alle Fälle aber sicher nicht zu billigen und muß daher eingeschränkt werden. Denn das Vorhandensein oder Fehlen von Ornamenten auf Sigillatageschirren ist ganz gewiß nicht bloß bedingt durch das geringere oder höhere Alter, sondern sicherlich ebenso durch den Zweck, den das betreffende Stück zu erfüllen hat, und den Stand des Benützers, respektive Käufers. Der Preis der Ware stieg ja natürlich mit ihrer verfeinerten Ausschmückung und es hat bestimmt zu allen Zeiten der römischen Welt glatte und verzierte Sigillatagefäße gegeben.

Unter den einheimischen Funden befinden sich mehrere ganze Stücke (so ein Kumpen im Typus JACOBI, a. a. O. Taf. XXIX 13; der Eierstab setzt hier wie dort nicht sofort unter dem Gefäßrand an, sondern erst etwa in der Mitte der Wand). Vortrefflich erhaltene Stücke aber finden sich in der Sammlung von Stücken unbekannter Herkunft im „Antiken Kabinett“. Sie zeigen eine große Reichhaltigkeit der Typen an Bechern mit geraden, geschweiften, eingeknickten Wänden, profiliertem oder glattem Rande, engem und breitem, hohem und niederem Fuß. Unter den Krügen ist einer merkwürdig, der in zwei Reihen etwas unter Schulterhöhe quer eingedrückte Falten trägt, ebenso wie auch der Rand gefaltet ist. Auch von den Schüsseln und Schalen finden wir ziemlich viele Vertreter der von DRAGENDORFF in den Bonner Jahrbüchern (96. Bd. [1895]) behandelten Typen.

Der Bestand an römischen Lampen, die im Bezirke gefunden und nach Göttweig gebracht wurden, ist sehr gering, sehr groß dagegen der an fremden Lampen. Freilich sind diese meist ganz gewöhnliche Arbeit; so finden wir die gebräuchlichen Typen, wie sie wiedergegeben sind auf Taf. III im XV. Bd. des Corpus inscriptionum Latinarum unter n. 5, 6 (ohne Relief), 10 (mit anderem Relief), 30, 31 (ohne Relief) und bei FISCHBACH, Die römischen Lampen aus Poetovio Taf. I n. 155, 160, 204, 294, 299, nur daß die Lampen in Göttweig meist zum Tragen eingerichtet sind und daher Handhaben besitzen. Auch die offenen Lampen zeigen keinen ungewöhnlichen Typus und entsprechen den in Novaesium gefundenen (vgl. Novaesium Taf. XXVII 14, 16).

Doch sind auch einige seltenere Exemplare vorhanden, so eine Lampe mit zwei Schnauzen, die einander diametral gegenüber gestellt sind, mit einem Fülloch und zwei Griffbügeln auf dem Teller, eine Lampe mit ungewöhnlich langer Schnauze, eine offene Lampe, die in Herzform ausgeschnitten ist. Verfeinerte Kunst und einen gewissen Luxus des Besitzers bezeugen Lampen in Form eines menschlichen Fußes (der die Sandale trägt, mit schön erhaltener Verschnürung; das Dochtloch ist in den Nagel der großen Zehe eingeschnitten) oder Lampen in Form eines Widderkopfes. Auf einen christlichen Besitzer verweist die eindochtige Lampe (im Typus CIL XVI Taf. III n. 31, FISCHBACH n. 399) mit dem Schriftzeichen ✠.

Während das Kremser Museum an römischen Bronzen nichts aufzuweisen hat, besitzt die Göttweiger Sammlung auch einheimische Bronzefunde: so Fibeln, größtenteils Armbrustfibeln, deren Typus einer späteren Zeit angehört, Gewandnadeln, deren Kopf eine Taube oder ein Reiter bildet, Armringe, deren Enden in Schlangenköpfe auslaufen, einige Beschlägstücke, Löffel und Nadeln. Die Bronzeschlüssel, die im „Antiken Kabinett“ aufbewahrt sind, gehören zu Schiebschlössern und entsprechen alle demselben Prinzip, nämlich die Sperrstifte des Schlosses gleichzeitig zu heben und damit den Riegel frei zu bekommen. Ungeachtet dieser Einheit des Prinzipes wurde doch eine reiche Mannigfaltigkeit im einzelnen geschaffen, durch die verschiedene Zahl und Stellung der Zähne der Schlüssel, denen man bald viereckige, bald polygonale, runde oder halbrunde Querschnitte und verschiedene Höhen gab. Leichtere Handlichkeit bieten die Ringschlüssel, bei denen der Bart unmittelbar an einem Ringe befestigt ist.

Den wertvollsten Teil der Göttweiger Sammlung im „Antiken Kabinett“ bilden die zierlichen Bronze-*statuettchen*, die als Maximalhöhe 9 cm erreichen. Sie bieten zwar keine seltenen oder gar unbekannte Typen, zeigen aber manchmal gute Arbeit und meist auch guten Erhaltungszustand. Das Mißliche liegt hier besonders in dem Umstand, daß ihr Fundort oder die Erwerbungsart nicht bekannt sind.

Am häufigsten ist unter diesen Bronzen Hermes vertreten, und zwar in verschiedenen Typen, so dargestellt im Laufe mit weit erhobener und gegen das Gesicht zugebogener Hand (vgl. z. B. REINACH, Repertoire de la statuaire III 242 n. 5) oder in ruhiger Haltung, das Schwergewicht auf das rechte Bein verlegt, das linke als Spielbein, den Mantel über die linke Schulter fallend, durch den linken Arm durchgezogen

und dann über den linken Unterarm nach außen geschlagen (REINACH, Repertoire III 43 n. 4), oder in derselben Haltung, nur ohne Mantel, mit dem Geldbeutel in der Hand (BABELON-BLANCHET n. 324), oder ganz in den Mantel gehüllt, nur den rechten Arm und die linke Hand frei (REINACH, Repertoire III 51 n. 1). Auch Athenatypen sind vertreten, so Athene mit der Ägis in der Form eines Bandeliers, die Rechte erhoben, die Linke gesenkt (auf den Schild gestützt), oder Athene, in der Rechten eine Schale. Scharf gearbeitet sind die Larenstatuettchen, ganz entsprechend dem Typus bei BABELON-BLANCHET n. 748. Recht rohe Arbeit zeigt der römische Pontifex (fast ganz gleich mit BABELON-BLANCHET n. 873). Die Nike, die auf einer Kugel steht, in der Linken die Palme, in der frei ausgestreckten Rechten einen Lorbeerkranz hält, ist fast identisch mit BABELON-BLANCHET n. 678.

Bezüglich der Inschriften, der wenigen Reste von Glaswaren, ferner eines Stückes von einem Schuppenpanzer und einiger wichtigeren Gefäßscherben verweise ich auf das, was ich unter dem Artikel „Göttweig“ im speziellen Teil des vorliegenden Werkes erörtern werde.

**Max Nistler**